

Was das Katholische Pfarrarchiv Schmiedeberg Rsgb. über die Gegenreformation erzählt

von Konrad Feige, Ammersbek

Der am 12.9.1986 in 8934 Großaitingen verstorbene Arzt und Kirchenhistoriker Dr. med. Walter Roesch, der lange Jahre in Schmiedeberg Rsgb. praktiziert hat, hat mehrfach über die katholische Gemeinde und Kirche in Schmiedeberg geschrieben, aber auch, da die Kirche über 100 Jahre von 1549 bis 1654 Kirche der Evangelischen war, 1935 im Jahrbuch des Vereins für schlesische Kirchengeschichte über: »Die evangelische Geistlichkeit und Lehrerschaft Schmiedeburgs von der Reformation bis zur Gegenreformation im Jahre 1654«.

Das katholische Pfarrarchiv, das der Autor eifrig benutzt hat, hat viel Material für die Kirchengeschichtsschreibung enthalten. Im Jahre 1937 hat der Autor ein Heft geschrieben: »Die katholische Geistlichkeit von Schmiedeberg im Riesengebirge«, herausgekommen in Frankes Verlag und Druckerei, Otto Borgmeyer in Breslau. Diese Arbeit berichtet über die Ereignisse in der Zeit der Gegenreformation, die ich nun gern auswerten möchte. —

Nach Rückkehr der Kirche an die katholische Gemeinde 1654 verrichteten zunächst 3 Franziskaner aus dem Jauerschen Kloster die Seelsorge. »Vocati sunt tres Patres franciscani e monasterio Jaurovensi Bernardinus Latke (Lutke) et Maxentius Büttner vices Parochi peragentes, nec non Pater Julianus Dauermann (Drumann), qui habebat nomen Capellani«¹⁾. Die Spuren ihrer Tätigkeit finden sich heute noch in der ältesten Kirchenmatrikel, die von den Protestanten 1634 nach dem Kirchenbrande begonnen, nun von den Franziskanern weitergeführt wurde. Auch das erste Missale, das damals angeschafft wurde, ist noch vorhanden. Die Inschrift lautet: »Pro ecclesia S. Romana Schmiedeburgensi iterum reconciliata a Lutheranismo A. 1654. Deo sint laudes perpetuae«²⁾.

Im gräflich Tscherninschen Archiv zu Neuhaus in Böhmen findet sich ein Schreiben mit der Inhaltsangabe: »1654, März 18. Georg Dotzauer (Detzauer, Dezeunon) Hauptmann zu Schmiedeberg« berichtet »an Johann Humprecht Czernin über den Widerwillen der lutherischen Bürgerschaft gegen die eingesetzten katholischen Geistlichen und den Feldprediger des Generals Sporck und die Franziskaner«³⁾.

Die evangelischen Lehrer waren nach Absetzung der Pastoren im Amte geblieben, durften in der Schmiedeberger Kirche vor großer Zuhörerschaft eine

¹⁾ Kath. Pfarrarchiv, Protocollum ecclesiae Schmiedeburgense 1740/1.

²⁾ Walter Roesch, Die katholische Geistlichkeit von Schmiedeberg i. Riesengeb., Breslau 1937, S. 7.

³⁾ Abschrift im Prager Landesarchiv. Aus dem gräfl. Tscherninschen Archiv zu Neuhaus in Böhmen.

Predigt vorlesen und lutherische Gesänge anstimmen, nicht dagegen den katholischen Geistlichen während der Messe respondieren. Sie waren darum nicht zu bewegen, die übrige Musik im katholischen Gottesdienst auszuüben. Nicht einmal die Kinder wurden von den protestantischen Eltern in die Gottesdienste der Franziskaner gelassen. Bei der Beerdigung eines katholischen Soldatenkindes liefen sie davon, der Rektor und der Kantor folgten. Es schien nicht ratsam, gegen die Schullehrer ernstlich vorzugehen, da mit deren Absetzung die Flucht vieler Schmiedeberger Untertanen zu befürchten war, wodurch die Herrschaft hätte geschädigt werden können, vor allem wenn sich die Kaufleute von Schmiedeberg wegbegeben hätten⁴⁾.

Der jüngste der drei Franziskaner, Daumann, der als Kaplan nach Schmiedeberg gekommen war, konnte hier den Versuchungen, die der fast ganz protestantische Ort bot, nicht widerstehen und wurde evangelisch⁵⁾. Er war 1622 in Neisse als Sohn eines Schmiedes geboren. Er scheint in der Taufe den Vornamen Balthasar erhalten zu haben, während Julian sein Ordensname war. Bei den Jesuiten genoß er seine Erziehung, bis er bei den Franziskanern zu St. Maria in Rosis bei Neisse ins Kloster trat. In Schmiedeberg war er von 1654–1656 als Kaplan tätig, dann ging er heimlich nach Sachsen, wo er am 22. Februar 1656 öffentlich zur protestantischen Lehre übertrat. Die damals von ihm in der St. Nikolauskirche zu Leipzig gehaltene Revokationspredigt mit dem Titel »Stella Dei gratiosa« scheint noch erhalten zu sein. Daumann ist wohl in Sachsen gestorben⁶⁾.

Viele schriftliche Überlieferungen über die Kirche und ihre Geistlichen sind bei mehreren Kirchenbränden, vor allem 1633, ein Raub der Flammen geworden. Die Kirchenbücher und Urkunden wurden in früheren Zeiten über der Sakristei auf den hölzernen Seitenchören aufbewahrt. 1654 bei der Vertreibung der Pastoren sollen die Urkunden usw. absichtlich vernichtet worden sein, damit sie nicht in die Hände der Katholiken fielen. Die Pfarrchroniken der benachbarten Pfarreien klagen bitter über die Vernichtung der Urkunden und Kirchenbücher. Auch der letzte Schmiedeberger Pastor vor der Kirchenrückgabe (1654), George Werner, soll im Besitz alter Urkunden gewesen sein. So schreibt der Hirschberger Pastor Tralles, daß ihm Werner einen alten Brief mit Schaffgotschem Wappen aus dem Jahre 1392 zugesandt hätte⁷⁾.

Nach Eisenmänger kam 1401 Schmiedeberg an das Haus Schaffgotsch. Im Reichsgräflisch Schaffgotschen Archiv zu Hermsdorf-Kynast soll eine Urkunde vom Jahre 1384 sein, nach der bereits in diesem Jahre Wenzeslaus, König von Böhmen, für »den mannigfältigen Dienst und die Trewe«, die ihm »Otto und

4) Joh. Ehrenfried Frietzsche, Andenken derer Buschprediger. 1764.

5) Walter Roesch, S. 8.

6) Jubelbüchlein der Kirchengemeinde Schmiedeberg von Pastor Joh. Schulz. 1895.

7) Miscellaneen gentis Schaffgotschianae von Theodor Krausen, Striegau 1715, S. 14 – Mausoleum Schoff-Gotschianum von M. Joanne Tralles, Pastore Hirschbergensium. Leipzig 1612. Stemmographia S. 3. Randbemerkung.

Götz Gebrudir Schoffe« geleistet haben, diesen neben Warmbrunn auch »das Smedeberg mit allen synen Rechten« verliehen hatte. Wir müssen demnach also von diesem Zeitpunkt an das Haus Schaffgotsch nicht nur als Besitzer von Schmiedeberg ansehen, sondern auch als Patron der Kirche⁸⁾.

Sicherlich hat Schmiedeberg während der Hussitenkriege ebenso sehr gelitten wie das benachbarte Buchwald⁹⁾.

Im Mai 1549 fand die protestantische Lehre hier auf Betreiben des Grundherrn als Kirchenpatron Eingang. Nach einem Bericht des »Boten aus dem Riesengebirge« Jahrgang 1847 war schon 17 Monate lang kein Gottesdienst in der Pfarrkirche mehr gehalten worden, und der letzte katholische Geistliche Schmiedebergs, Anton Felbiger, war nach Braunau verzogen. Da der Grundherr, Graf Schaffgotsch auf Fischbach, selbst die neue Lehre angenommen hatte, wurde jetzt in einer Ratssitzung die allgemeine Annahme der protestantischen Lehre beschlossen, obwohl noch drei katholische Schöffen dagegen Stellung nahmen¹⁰⁾. Der Sieg des Protestantismus von 1549 war so vollständig, daß bis 1654 die katholische Religion in Schmiedeberg fast untergegangen zu sein schien. 1635 wurde der Grundherr Schmiedebergs, der bekannte unglückliche Graf Ulrich Schaffgotsch, in Regensburg wegen Teilnahme des Grafen an den Plänen Wallensteins enthauptet. Damit war dem Landesherrn Gelegenheit gegeben, für die Ausbreitung seines Bekenntnisses, des katholischen Glaubens, in dem ehemaligen Schaffgotschen Gebiet ebenso zu sorgen, wie es von 1549 ab das Haus Schaffgotsch mit der evangelischen Lehre getan hatte. Der Schmiedeberger Pastor George Werner wurde daher ausgewiesen und an seine Stelle ein katholischer Geistlicher eingesetzt, der vielleicht den Namen Hornstein führte. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung war kurz vorher das Pfarrhaus in Flammen aufgegangen. Nach Eisenmänger soll die Amtszeit von Hornstein zwei Jahre gedauert haben. Die große Kirchenreduktion von 1654 in den Erbfürstentümern Schweidnitz-Jauer änderte mit einem Schlage die kirchlichen Verhältnisse. Am 15.2.1654 wurde die Kirche und die alten Kirchenmatrikel den Katholiken ausgehändigt¹¹⁾.

Der erste ordentliche Pfarrer nach der Kirchenrückgabe war Mattheus Böhm, der nach einem Streit mit dem Magistrat in Braunsberg/Ostpreußen nach Guttstadt ging und 1648 und 1653 wegen Mißhelligkeiten mit dem Kapitel und dem Propst resignierte. Mit Hilfe eines hohen Gönners, des Landeshauptmanns Freiherr von Nostitz, kam er nach Schmiedeberg. Er nannte in seinen Eintragungen zu den Trauungen das Riesengebirge »Montes Ribenzahl« oder »Ribenzahl«. Erzpriester war er dadurch geworden, daß in Hirschberg, dem ei-

⁸⁾ Theodor Eisenmänger, der Kreis Hirschberg, seine Natur, Industrie, Bewohner, Verwaltung und Ortschaften. 1879.

⁹⁾ Urkunde im Erzbischöflichen Diözesanarchiv zu Breslau.

¹⁰⁾ Walter Roesch, S. 4.

¹¹⁾ Theodor Eisenmänger, Geschichte der Stadt Schmiedeberg. 1900 S. 18.

gentlichen Sitze des Archipresbyteriats zu dieser Zeit (während zweier Jahrzehnte) ein Pater der Jesuitenresidenz Pfarrer war und daher dem Schmiedeberger Pfarrer dieses Amt übertragen wurde. Seelsorgerlich scheint Böhm keine erfreulichen Erfahrungen gemacht zu haben. Das durch und durch protestantisch gesinnte Schmiedeberg war gegen die katholische Lehre eingenommen und hatte nach der Reformation, da hier nur evangelischer Gottesdienst gehalten werden durfte, alles Katholische abgestreift. So schreibt Böhm in der alten Kirchenmatrikel: 1659 »Copolati sunt paria 31, quorum nomina non Notata facio, quia omnes a praedicante, qui adhuc Schmiedeberge, copulati sunt«¹²⁾. Nur zwanzig Katholiken zählte man am Ort, darunter waren noch einige nicht einmal hier ansässig. Bei dieser geringen Zahl der Gläubigen war die Ausdehnung der Pfarrei um so größer: Fischbach, Buchwald und Arnsdorf unterstanden dem Schmiedeberger Pfarrer, wo die Verhältnisse noch schlimmer lagen, da der Schmiedeberger Geistliche oder sein Kaplan sich dort wochenlang nicht zum Gottesdienste einfinden konnte. Das größte Hindernis für die Rekatholisierung, die vom Kaiser geplant war, waren die von den reichen Schmiedeberger Kaufleuten unterhaltenen protestantischen Hauslehrer¹³⁾. Sie vertraten die Stelle der Pastoren und wurden schließlich selbst vielfach protestantische Geistliche. Es erging daher am 30. Dezember 1665 ein kaiserliches Reskript¹⁴⁾, wonach diese protestantischen Lehrer ebenso abgeschafft werden sollten wie 1654 die Pastoren. Der Stadtschreiber Springer mußte darum verhaftet und als Rädelsführer ausgewiesen werden. Mehrere Untertanen flohen¹⁵⁾.

An dem Kirchengebäude, das Pfarrer Böhm in Schmiedeberg vorfand, war die Zeit, da es ausschließlich protestantischem Gottesdienst diente, nicht spurlos vorüber gegangen. Sie hatte ihm vielmehr ganz besondere Formen der evangelischen Bethauskirchen aufgeprägt. Nach der Einführung der neuen Lehre genügte dieses Gotteshaus in dem volkreichen Orte den in Massen zusammenströmenden Kirchenbesuchern nicht mehr. Die Neuheit der Lehre zog Sonntag für Sonntag ganz Schmiedeberg und zwar vollzählig in die Kirche, wo nun bei dem Wortgottesdienst nicht mehr der Altar die Hauptsache war, sondern die Kanzel, von der die zweistündige Ansprache (die »Trostpredigt« mit Erwähnung der wichtigsten Tages- und Familienereignisse) gehalten wurde¹⁶⁾. Für die damals zusammenströmenden Massen reichte der Raum in der Kirche nicht mehr aus. Man schuf daher neuen Platz der Kanzel gegenüber durch so breite Seitenschiffe, daß der für die damalige Zeit typische Zentralbau das Ergebnis für diese Veränderung wurde. Nicht genug mit dieser Erweiterung, es wurde noch mehr Platz geschaffen dadurch, daß man mehrstöckige Chöre oder Büh-

12) Pfarrarchiv. Älteste Kirchenmatrikel ab 1634.

13) Jungnitz, Visitationsberichte, IV, 1 S. 99 u. S. 277.

14) Joh. Adam Hensel, Protestant. Kirchengeschichte. Leipzig und Liegnitz. 1768.

15) Eisenmänger, Gesch. der Stadt Schmiedeberg. S. 100.

16) Zeitschrift des Ver. f. Gesch. u. Altertum Schlesiens, Bd. 20, S. 66–67.

nen der Kanzel gegenüber, über der Sacristei und in der ganzen Breite der Kirche vor dem Turm einbaute¹⁷⁾. In dieser übergroßen Kirche hielt Böhm vor ganz wenigen Kirchenbesuchern den Gottesdienst (*vix deum habet praesentem*). Nur bei Begräbnissen wurde die Kirche voll, aber diese hat der protestantische Rektor der katholischen Ortsschule gehalten¹⁸⁾.

Die Kenntnis des Geburtstages der Kirche hatte sich also durch mündliche Überlieferung erhalten, die Kenntnis des Taufnamens war aber dem Gedächtnis der Schmiedeberger entschwunden¹⁹⁾.

Ein besonderer Umstand veranlaßte Pfarrer Böhm, im Jahre 1660 heimlich seine Schmiedeberger Pfarrei zu verlassen und die Pfarrhauseinrichtung mitzunehmen²⁰⁾. Der Glaubenseifer der Schmiedeberger Protestanten ging so weit, daß sie unter großen Opfern ihre Kinder über die Grenzen des Jauerschen Fürstentums zur Taufe in die evangelische Kirche brachten, sich da trauen ließen, oder die Jauersche Friedenskirche zu diesem Zwecke aufsuchten. Da sie verpflichtet waren, dem katholischen Geistlichen in Schmiedeberg auch im Falle einer auswärtigen Taufe oder Trauung die Stolgebühren zu zahlen und ohne Bescheinigung des Ortsgeistlichen über Empfang der Stolgebühren nicht ausreisen durften, zahlten sie gern jede Summe, wenn ihnen der Pfarrer in Schmiedeberg nur den gewünschten Zettel aushändigte²¹⁾.

Diese ihre Notlage hatte Böhm ausgenutzt, vielleicht um die Schmiedeberger zu bewegen, sich die hohen Kosten zu sparen und sich katholisch taufen und trauen zu lassen. Er überspannte seine Forderungen über die gesetzlichen Taxen von 1654 und 1662 mit dem Ergebnis, daß sich die Schmiedeberger protestantische Bürgerschaft beschwerdeführend an das geistliche Amt in Breslau wandte²²⁾. Einer bereits anberaumten Untersuchung dieser Angelegenheit entzog sich Böhm, der vielleicht kein reines Gewissen hatte, durch die Flucht nach Böhmen (1670). Da in demselben Jahre der Beginn der Schmiedeberger Kirchenrechnungen einsetzt, ist es anzunehmen, daß das geistliche Amt von Böhms Flucht an genaue Rechnungsführung auf jedem Gebiete verlangte²³⁾. Lange scheint Böhm nicht mehr gelebt zu haben. Der Visitationsbericht von 1677 erwähnt ihn bereits als verstorben²⁴⁾.

Böhms Nachfolger wurde im Jahre 1671 Friedrich Ferdinand Flade. Er wurde 1662 in Neisse Kaplan²⁵⁾. In Schmiedeberg war er nur wenige Jahre Pfarrer. Am

¹⁷⁾ Pfarrarchiv, *Protocolum ecclesiae Schmiedeburgense* 1740/1.

¹⁸⁾ Z.B. »Die überaus volkreiche und sehr traurige Leichenbestattung des Herrn Valentini Wagners 1665 von Jeremias Schulzen, damals Rectore der Schulen in Schmiedeberg, anitzo aber Pfarrern zu Radmeritz in der Ober-Lausitz. Gedruckt in Zittau bey Kaspar Dehnen«.

¹⁹⁾ Walter Roesch, S. 12.

²⁰⁾ Pfarrarchiv: Ungeheftete Blätter.

²¹⁾ Jungnitz, *Visitationsberichte*. IV, 1. S. 98.

²²⁾ Pfarrarchiv: Ungeheftete Blätter.

²³⁾ Walter Roesch, S. 13.

²⁴⁾ Jungnitz: *Visitationsberichte*. IV, 1. S. 98.

²⁵⁾ ebd. I, 1 645.

12. Februar 1689 starb er in Ratibor²⁶⁾. Pfarrer Flade legte in Schmiedeberg das »Kirchenbuch« an, das eine schöne Chronik der Pfarrei geworden wäre, wenn der Nachfolger es fortgesetzt hätte²⁷⁾. Während seiner Schmiedeberger Tätigkeit macht die Innenausstattung der Kirche Fortschritte. So wurde zum dauernden Aufbewahren des Allerheiligsten ein Tabernakel auf den Altar gestellt, den der katholische Schöffe Stephan Wiesling (Wesling) 1647 staffieren ließ. Ein großer Kelch, den vor Jahren der Kaufherr Michael Böhm der Kirche verehrt hatte, wurde 1673 in ein Ciborium umgearbeitet²⁸⁾.

Flades Nachfolger wurde Valentin Johannes Weiner, 1640 oder 1642 in Johannesberg geboren. Er besuchte in Breslau das Alumnat, studierte Philosophie und empfing 1665 die Priesterweihe. 1667 war er in Landeshut Kaplan und muß 1674 oder 1675 in Schmiedeberg Pfarrer geworden sein. 1680 verließ Weiner wieder Schmiedeberg und ging als Pfarrer nach Landeshut, während der Landeshuter Pfarrer Lux nach Schmiedeberg kam²⁹⁾. Über die Seelsorge Weiners in Schmiedeberg geben die Visitationsberichte Auskunft³⁰⁾. In Schmiedeberg gab es damals hundert Katholiken; ihre Zahl war also schon größer geworden. Die Schwierigkeiten in der Seelsorge blieben aber dieselben wie früher. Nur die Ärmsten in der Bevölkerung, die fast ganz protestantisch war, ließen sich vom katholischen Geistlichen taufen und trauen, weil sie nicht das Geld dazu hatten, die weite Reise nach einer evangelischen Grenzkirche oder nach der Jauerschen Friedenskirche zu machen. Wer es sich dagegen irgendwie leisten konnte, mied den katholischen Pfarrer und seinen Gottesdienst, begnügte sich mit häuslichem Postillenlesen und hielt sich – wenn es ihm die Mittel gestatteten – einen evangelischen Hauslehrer (»Winkelschullehrer«³¹⁾, der seinen Kindern einen Abscheu gegen alles Katholische einflößte. Zur Kirchfahrt ging man vom Riesengebirge aus, so auch von Schmiedeberg, nach Harpersdorf in der Langen Gasse³²⁾. – Der Nachfolger, Georg Alois Lux, wurde 1630 oder 1633 in Freiwaldau geboren, studierte in Neisse und Graz, wurde Alumnus in Breslau und 1658 oder 1661 zum Priester geweiht³³⁾. 1680 kam er nach Schmiedeberg, zuvor war er aber noch Pfarrer in Landeshut, da er mit Weiner tauschte³⁴⁾. Er starb zu Schmiedeberg 1692³⁵⁾ und soll vor dem Hochaltar beige-
setzt worden sein. –

Als größtes Hindernis in der Rekatholisierung der Bevölkerung erweisen sich die reichen Kaufleute, die über große Vermögen durch den Handel mit den ent-

²⁶⁾ Walter Roesch, S. 14.

²⁷⁾ ebd.

²⁸⁾ Jungnitz, Visitationsberichte. IV., I., 102.

²⁹⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg, Jungnitz, Visitationsberichte IV, 1. S. 102.

³⁰⁾ Jungnitz, Visitationsberichte IV, 1. S. 97.

³¹⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg. – Jungnitz, Visitationsberichte IV, 1. S. 102.

³²⁾ Siegfried Knörrlich, Die Zufluchtskirche zu Harpersdorf in Schlesien, S. 23.

³³⁾ Walter Roesch, S. 15.

³⁴⁾ Jungnitz, Visitationsberichte IV, 1. S. 278.

³⁵⁾ Chronik von Arnsdorf von Pfarrer Amandus Barsch (in kath. Pfarramt Arnsdorf).

legensten Ländern verfügen, auf ihren Reisen sich in katholischen Ländern den dortigen Verhältnissen des Handels wegen zwar gut anzupassen wissen, zu Hause aber sich als unbelehrbare Protestanten zeigen. Sie sind es, die den evangelischen Hauslehrern den Unterhalt geben. Etwa zuziehende arme Katholiken werden von ihnen gemieden und verachtet, so daß viele deswegen hier kein Unterkommen finden und sich nur wenige ausnahmsweise unter besonders günstigen Bedingungen halten können. Die Schmiedeberger Kirche wird nur bei Beerdigungen besucht, dafür aber eifrig die weite Kirchfahrt nach Jauer und vor allem nach den Grenzkirchen unternommen. Oder man begnügt sich mit den Buschgottesdiensten. »So war es auch am 2. Juni 1637 um die zweite, dritte und vierte Morgenstunde, als eine ungeheure Menschenmenge Schmiedeberg in seiner ganzen Ausdehnung verließ und eilends das Gebirge erstieg, um eine solche an einem verabredeten Orte festgesetzte Versammlung zu besuchen«³⁶⁾. Verbote dagegen, Androhungen von Strafen und Ermahnungen von der Kanzel erwiesen sich als machtlos. Mit dem Besuch der öffentlichen Schule neben dem Pfarrhaus stand es ebenso. Kaum der zehnte Teil der Kinder dieser damals sehr volkreichen Stadt – die Gebirgsorte waren damals besonders stark bewohnt³⁷⁾ – erschien zum Unterricht, die meisten gingen gar nicht in die Schule oder wurden von den evangelischen Hauslehrern unterrichtet³⁸⁾.

Dagegen machte die innere Ausstattung der Kirche Fortschritte. Der Capitaneus v. Bruck (gemeint ist wohl der gräflich Tscherninsche Amtshauptmann auf dem Neuhof) stiftete 1685 einen kleinen Altar mit dem Bilde der Passauer Gottesmutter³⁹⁾.

Der ganze gewölbte Kirchenraum in der Osthälfte des nördlichen Seitenschiffes scheint ehemals eine große Sakristei gebildet zu haben, und die heutige kleine Sakristei war vermutlich nur eine Schatzkammer zur Aufbewahrung der wertvolleren Kirchengeräte⁴⁰⁾, daher auch bis 1797 oder gar 1884⁴¹⁾ nicht mit Fenstern, sondern nur mit schmalen Luken versehen. – Wahrscheinlich wurden damals über der heutigen Sakristei auf dem Seitenchore, das zweistöckig und von Holz war⁴²⁾, die Kirchenbücher aufbewahrt, wo sie dann leider bei den Kirchenbränden ein Raub der Flammen wurden⁴³⁾. Nach dem Tode des Pfarrers Lux wurde Arnsdorf auf Betreiben des dortigen Grundherrn v. Herberstein⁴⁴⁾ abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Bald darauf folgte das Dorf Fischbach, zu dem die Buchwalder Kirche geschlagen wurde. Schmiede-

³⁶⁾ Codex diplomaticus Silesiae. Bd. 27, S. 275. Kirchenreduktionsprotokoll. 1654.

³⁸⁾ Walter Roesch, S. 16.

³⁹⁾ Pfarrarchiv Schmiedeberg. Protocollum ecclesiae Schmiedeburgensis.

⁴⁰⁾ Eisenmänger, Geschichte der Stadt Schmiedeberg, S. 65: »In der Sakristei und den beiden Turmkammern hatten die Leute viel versteckt. 1633«.

⁴¹⁾ Kath. Pfarrarchiv. Kirchenrechnungen von 1797 und 1884.

⁴²⁾ Pfarrarchiv Schmiedeberg. Protocollum ecclesiae Schmiedeburgensis.

⁴³⁾ Walter Roesch, S. 17.

⁴⁴⁾ Arnsdorfer Pfarrchronik vom Pfarrer Amandus Barsch. 1804.

deberg hatte damit alle Filialen verloren⁴⁵⁾. Die so verkleinerte Pfarrei bekam zunächst auch keinen Pfarrer. Der Grund dafür war der, daß der Administrator der Schmiedeberger Pfarrei, Johannes Konstantin Pank, Pfarrer zu Hirschberg, Erzpriester und bischöflicher Kommissar, die Wiederbesetzung der Schmiedeberger Pfarrei verhinderte, weil der für die Pfarrei ausersehene bisherige Schmiedeberger Kaplan Tobias Georg Arnold Pank nicht genehm war. Zwei Jahre (?) blieb die Pfarrei unbesetzt⁴⁶⁾. Der Kaplan Arnold und ein Pater Johannes verrichteten die Seelsorgegeschäfte. Durch Vermittlung des Patronatsvertreters, des gräfl. Tscherninschen Amtshauptmannes Christoph Alexius Klein auf dem Neuhof in Schmiedeberg, gelang es dem Kaplan Arnold, zum Schmiedeberger Pfarrer ernannt zu werden. Zum Danke dafür fühlte sich Arnold zeit lebens dem Amtshauptmann gegenüber verpflichtet, »ab ore et nutu Capetanei nolens volens pendebat«⁴⁷⁾.

Tobias Georg Arnold war also Nachfolger. Er wurde um 1656 zu Schmottseifen geboren. Seine Studien machte er zu Braunau und Breslau und wurde 1684 auf den Tischtitel des Klosters Liebenthal zum Priester geweiht⁴⁸⁾. 1696 wurde er nach Überwindung der oben geschilderten Schwierigkeiten Pfarrer: »Anno 1696 die 13tia Mensis Decembris investitus fuit. Demum a RSSmo Domino Joanne Constantino Pancke Episcopali Commissario rite installatus Anno 1702 die 27. Mensis Novembris«, sagt sein Nachfolger Brückner von ihm⁴⁹⁾. Es wird ihm nachgerühmt, daß er ein milder, guter Mensch gewesen sei, der auch harte Worte sanftmütig ertrug. Stets sei er »clericaliter et in nigris etiam in itinere«⁵⁰⁾ anzutreffen gewesen. Er starb hier am 5. August 1722 und wurde auf seinen Wunsch in der Gruft der Kirchenvorhalle beigesetzt⁵¹⁾. —

Zusammen mit dem Amtshauptmann Klein als Patronatsvertreter nahm Arnold im Innern der Kirche, die, wie bereits gesagt, ein ganz protestantisches Aussehen hatte, bauliche Veränderungen vor. Nach der Rückgabe der Kirche an die Katholiken (1654) war diese für die kleine katholische Gemeinde viel zu groß geworden. Namentlich die vielen Plätze auf den zwei- und selbst drei-stöckigen Chören waren ganz überflüssig geworden. Sie machten zudem die Kirche sehr düster und unfreundlich, da sie das Tageslicht abhielten. Diese Chöre wurden nun ganz beseitigt und für die Orgel, die sich im dritten Stockwerk befand, 1719 »ein unwandelbares Fundament und Grundfest« aus Ziegeln und Steinen erbaut⁵²⁾. Nun konnte auch das Kircheninnere weiter nach katholischem Bedürfnis umgestaltet und ausgeschmückt werden. Bereits 1704 hatte der Schmiede-

⁴⁵⁾ *Protocolium ecclesiae Schmiedebergensis*.

⁴⁶⁾ ebd.

⁴⁷⁾ ebd.

⁴⁸⁾ Jungnitz, *Visitationsberichte*, Band 4, Teil 1, S. 278.

⁴⁹⁾ *Protocolium ecclesiae Schmiedebergensis*.

⁵⁰⁾ Diözesanarchiv Breslau: *Visitationsberichte* 1718.

⁵¹⁾ *Protocolium ecclesiae Schmiedebergensis*.

⁵²⁾ ebd.

deberger Kantor Johann Bernhard Geyer einen Vierzehnnothelferaltar gestiftet, der an einem Pfeiler am Kircheneingange Aufstellung gefunden hatte. Das Altarblatt ist eine Willmannnachahmung, das Original befindet sich in Prag in der Gesellschaft der Kunstfreunde (Prof. Kramac)⁵³. 1711 bis 1714 baute Pfarrer Arnold selber einen Altar »Ad majorem Dei gloriam, Bmae Virg. Mariae, Storum Josephi, Annae et ceterorum Patronorum«, wie die Inschrift besagt. Nach einem heute noch vorhandenen Privatausgabenbuch des Pfarrers Arnold ist der Altar am 4. Januar 1713 fertiggestellt worden⁵⁴. Im Jahre 1699 machte der Grundherr Hermann Jakob Tschernin der Kirche ein herrliches Geschenk. Er stiftete für die erste öffentliche Fronleichnamsprozession eine kostbare Monstranz, die der Schmiedeberger Goldschmied Christoph Knapp anfertigen mußte⁵⁵.

Über die Seelsorge in dieser Zeit erfahren wir wenig. Die Zahl der Katholiken war inzwischen auf 216 angewachsen, worunter sich 194 Gefirmte befanden, gegenüber 2000 Protestanten am Ort. Lutherische Hauslehrer und Buschprediger arbeiteten weiter fleißig dem katholischen Ortspfarrer entgegen. Es dürften nur wenige Buschprediger dem Namen nach bekannt sein, da sie ja nur heimlich wirkten. Deswegen sei hier darauf hingewiesen, daß nach dem dortigen Trauungsbuch »1709 Majus den 5. Albinus Steyhmänn, puschprediger bey Kauffung, mit Anna Maria, Michael opitzens Handarbeiters in Schmiedeberg, nach gelassener Tochter, in Jauerscher Vor-Stadt kopuliret« wurde⁵⁶.

1706 hofften die Schmiedeberger Protestanten, die Genehmigung zum Bau einer Gnadenkirche in Schmiedeberg zu erhalten⁵⁷. »1706, den 7. August, wollten wenig Stuben allhier in Schmiedeberg sein zu finden, wo man nicht die Bildnuss Ihro Majestät des Königs von Schweden ehrerbittig aufzurichten geschaffet«⁵⁸. Heimlich sammelte man von Haus zu Haus für ein Geschenk, damit der König, wenn möglich gar die Rückgabe der Schmiedeberger Kirche an die Protestanten durchsetzte⁵⁹. Allein ihre Hoffnungen waren umsonst. Hirschberg und Landeshut erhielten die Gnadenkirchen. Die Buschprediger waren freilich damit nicht einverstanden und traten nun in einen gewissen Gegensatz zu den Geistlichen an den Gnadenkirchen⁶⁰.

Nach Pfarrer Arnolds Tode wurde sein Kaplan Philipp Franz Brückner in Schmiedeberg Pfarrer. Brückner wurde um 1676 in Liebenthal geboren⁶⁰. 1702 wurde er in Breslau immatrikuliert⁶¹, 1704 zum Priester geweiht. Nach seinen

⁵³) Walter Roesch, S. 19.

⁵⁴) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Cap. 1 Sect. II Nr. 11.

⁵⁵) ebd.

⁵⁶) Diözesanarchiv Breslau: Visitationsberichte 1718.

⁵⁷) Joh. Adam Hensel, Protestant. Kirchengeschichte Leipzig, Liegnitz 1768, S. 757.

⁵⁸) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg. Predigt des Pfarrers Brückner 1725 an der St. Nepomuk Statue bei deren Einweihung (Ungeheftet).

⁵⁹) Protocollum ecclesiae Schmiedeburgensis.

⁶⁰) Walter Roesch, S. 21.

⁶¹) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg. Cap. 2 Sect. VII Nr. 5.

Angaben wurde er am 20. August 1705 in Schmiedeberg Kaplan, 1710 Pfarrer in Fischbach und als solcher am 31. Januar 1711 investiert. 1722 kam er als Pfarrer nach Schmiedeberg (investiert 24.11.1722). Am 16.12.1732 trat er dem Priesterverein »Familia Carolina« bei⁶²). Während der Kriege um Schlesien zog er sich eine Infektion bei der Betreuung der Soldaten zu, der er am 25. August 1745 erlag. Er wurde in der Pfarrgruft im Presbyterium beigesetzt »versus altare majus«⁶³). –

»1730, den 14. April, als der so bescheidene und fromme Pfarrer Brückner aus Schmiedeberg nebst seinem Kaplan Krischta und Glöckner abends um 6 Uhr aus Steinseiffen nach Hause gingen, trafen sie unterwegs auf den Steinseiffener Feldern (an dem »Ziegenrücken«) eine große Anzahl Steinseiffener Kinder, welche unter Beistand Erwachsener ein Privat Gebethe hielten und sangen. Da nun dies von der Landesregierung strenge verboten war, warnten sie dieselben vor dieser unordentlichen Andacht. Aber statt das Wohlwollen dieser Verordnung zu erkennen, wurden sie erbittert, schlugen den benannten Pfarrer Brückner samt seinem Gefolge. Brückner zeigte diese Mißhandlung dem hiesigen (Arnsdorfer) herrschaftlichem Amte an, worauf drei mitschuldige Kerls eingezogen und examiniert wurden; weil sie aber anfangs alles leugneten, wurden sie noch strenger arretiert, bis sie ihre Tat eingestanden, worauf ihr Attentat dem Kaiserl. Königl. Amte zu Jauer angezeigt wurde, welches sie zur Korrektion des dasigen Stockhauses forderte, wohin sie auch am 29. August a.c. geschafft wurden«⁶⁴).

Von diesen drei Übeltätern bekam Hans Georg Wehner eine dreijährige, Hans Christoph Hertwig eine zweijährige Strafe von öffentlicher Zwangsarbeit in Jauer, während der dritte Emanuel Säumel (?) anscheinend freigesprochen wurde⁶⁵). Den Bestraften war es nicht gestattet, Berufung einzulegen⁶⁶). Daß er »viele schlaflose Nächte gehabt hatten«, erzählt Brückner selber⁶⁷). Man trachtete darnach, ihn wirtschaftlich zu ruinieren, ihm die »in usu observierten Stola aufs Äußerste zu beschneiden ..., wie denn auch dessentwegen viele 100 von denen abgelebten Evangelischen in Hirschberg, Landeshut, Fischbach (anderer örther zu geschweigen) sich freywillig von dem ordinarien katholischen Parocho begraben, auch wohl kopulieren lassen, aber in Schmiedeberg zwinget man die Parochianos, daß sie Ihre Todten pur allein durch Assistenz Ihres Evangelischen Predigers müssen begraben lassen, obwohl Ihrer viele derley actus gerne wolten Von IHrem alten Pfarr Verrichten lassen«⁶⁸).

In einer Beschwerdeschrift an den König selbst schreibt Brückner: »Anderens muß ihr zu aufruhr geneigter sinn sich an den tag legen: daß als wir am fest-

⁶²) Aug. Meer, Familie Carolina, Breslau 1888, S. 41, Nr. 34.

⁶³) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocollum eccl., De successione Parochorum.

⁶⁴) Kath. Pfarramt Arnsdorf bei Schmiedeberg: Chronik des Pfarrers Amand Barsch. 1804.

⁶⁵) Staatsarchiv Breslau: Rep. 40, Stadt Schmiedeberg, II, Nr. 3.

⁶⁶) Staatsarchiv Breslau: Schweidnitz-Jauer X 19 1. – Diözesanblatt für den Klerus der Fürstbischöflichen Breslauer Diöces, 1. Jahrgang, S. 141.

⁶⁷) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg. Cap. 1, Sect. II, Nr. 8.

⁶⁸) ebd.

tage Ss. Corporis Christi nach allergnädigster Königl. genehmhabung die feyerliche Procession zu halten und, wie vorgehndt beständig geschehen, Eines aus denen Vier altären am ende undt an der Ecke des Gerichtshauses, am Thore dess allda befindlichen herrschaftlichen Wageambtes unter denen fenstern des darüber wohnenden Gerichtsvoges oder burgermeisters — wie es zu allen Zeiten an solchem orthe gewesen — aufrichten wollen. Sie sich stürmisch zu widersetzen gedrohet, auss ursache, weilen solches nach Ihrer Einbildung zu nahe in Ihrem bet-hause sein solte. « Bei der Prozeßion selber kam es weiter zu Störungen, welche »in denen benachbarten Städten Hirschberg, Landeshut und anderen orten keineswegs verübet worden«⁶⁹). »Wir Katholischen haben die Evangelischen in ihren Andachten nicht mit einigem Willen turbiret und als an einem ihrem Bußtage ein einfältiger Armer katholischer Zimmermann hart an seiner Wohnung in einem abgelegenen Garten nur eintzig und allein ein Stückel Holz behacket — welches doch wider mein wissen geschehen — ist solches allsogleich vor ein großes gravamen angesehen worden, ihm auch in flagranti durch allhiesigen Accis-Einnahmer die Axt hinweggenommen, er auch darüber mit Gefängnis bedroht worden, obschon ihm sodann das Zimmerbeil zurückgestellt und er Zimmermann von der Incarcerierung befreit worden«⁷⁰). »Es geschahe ferner in die Octava bemeldeten fronleichnambs festes, ... daß die alhiro auf werbung stehend H: Leutnambte nach vollendeter andacht einen unteroffizier an mich gesendet mit dem ernstesten befehl in folgenden formalien, ich solte alsogleich den doppelten adler hinwegschaffen, den ich hätte herumgetragen an dem Silberwerk — der von uns so genannten Monstranz —, in welchem das heiligtum gewesen, welches ansinnen mir umb so viel frembder vorkommen mußte, alldieweilen an solchem uralten silberwerek nicht das mindeste von einem doppelten adler zu ersehen ist«⁷¹). Die Monstranz zeigt tatsächlich keine Doppeladler, nur eine Krone mit böhmischen Steinen verziert. Dieser Sturm gegen den Doppeladler mag dazu geführt haben, daß man damals dem heute noch vorhandenen Messingkronleuchter der Kirche beide Flügel des Doppeladlers, den er zeigt, genommen hat, um ihn unkenntlich zu machen, während man den weniger auffälligen Doppeladler am Türgriff der alten schweren eichenen Eingangstür bestehen ließ⁷²). Wir wissen nicht, ob König Friedrich II. auf Pfarrer Brückners Beschwerdeschrift geantwortet hat⁷³).

Nun hatte sich die Störung der Schmiedeberger Prozeßion unter den Fenstern der beiden Pastoren zugetragen, so daß diese »Spectatores unserer Prozeßion gewesen und mithin über diese und geschehene Turbation Testes omni exceptione Majores selbst« sein mußten⁷⁴). Es ist daher möglich, daß gerade

⁶⁹) ebd.

⁷⁰) ebd.

⁷¹) ebd.

⁷²) ebd.

⁷³) Walter Roesch, S. 24.

⁷⁴) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Cap. 1, Sect. II, Nr. 8.

die Schmiedeberger Vorgänge den am 20. Juni 1742 ergangenen königlichen Spezialbefehl veranlaßten. Sein Inhalt lautet: *»Es sind seit einiger Zeit sowohl von Protestanten als Katholiken viel Klagen über das Betragen der in unserem Herzogtum Schlesien hin und wieder angestellten evangelischen Prediger bey uns eingelaufen, indem sich einige derselben, anstatt daß sie ihrer Pflicht und Beruf gemäß den Katholiken mit Liebe und Moderation begegnen sollten, dem Verlauten nach gleichsam ein Werk daraus zu machen scheinen, selbige zu irritieren und nicht allein den katholischen Pfarrer an ihrem wohlhergebrachten und von uns konfirmierten Juribus und Emolumentis auf alle Weise Eintrag zu Tun, sondern auch dieselben durch anzügliche und einem evangelischen Prediger ganz unanständige Discurse und Schmähung zu kränken und mißmutig zu machen, wodurch nicht nur die Lehre des Evangeliums verlästert, sondern auch die nöthige und von Uns anbefohlenen gute Harmonie und Vernehmen zwischen den beyderseitigen Religionsverwandten in Schlesien gefährdet und zu allerhand anderen unangenehmen und unserem höchsten Interesse praejudicierliche Folgen Anlaß gegeben wird, gleichwie ein Solches unseren auch bekannt gemacht Principiis und gnädigster Intention schnurstracks entgegen ist; so haben Wir Euch hiermit nochmals in Gnaden erinnern wollen, solchen Unfug durchaus nicht anzusehen, sondern auf alle Weise zu steuern ... Friedrich, König«⁷⁵⁾*

Interessant ist die Stellungnahme des bischöflichen Amtes zu diesen Vorfällen: Brückner soll »diese geschehene Turbation aufs künftige Jahr etliche Wochen ante Theophoriacam processionem vorstellig machen und umb remedur suppliciren, damit also dazumahlen, wenn es nötig sein wird, diesem malo occurrir werden möchte«⁷⁶⁾.

1740/41 schrieb Brückner eine sehr wertvolle Geschichte der Schmiedeberger Kirche, das »Protocollum ecclesiae Schmiedebergensis«, bricht aber seine Darstellungen mit dem Einmarsche der Preußen in Schlesien ab⁷⁷⁾.

In Brückners Amtszeit fällt die Wiedererstehung der Schmiedeberger Annakapelle. Nach Naso⁷⁸⁾ soll auf dem kleinen Berge in Mittelschmiedeberg bereits 1312 eine Klausnerin Maria Barbara Heigewaldin gewohnt haben. Zu der dort oben gleichfalls befindlichen Kapelle bestand eine Wallfahrt vor der Reformation, die sehr ansehnlich gewesen sein soll. Das Kirchlein war mit einer Widmut dotiert, die in der Reformationszeit spurlos verschwand⁷⁹⁾. Nur Ruinen hatten sich aus jener Zeit erhalten. Dem Grafen Tschernin als Grundbesitzer der Herrschaft Schmiedeberg ist es zu verdanken, daß sich aus den Ruinen ein schmukkes Kirchlein 1727 erhob, zu dessen Wiederaufbau der eifrige Verehrer der hl. Anna, der damalige Prior von Warmbrunn und spätere Abt von Grüssau, Inno-

⁷⁵⁾ ebd.

⁷⁶⁾ ebd.

⁷⁷⁾ Walter Roesch, S. 25.

⁷⁸⁾ Naso, Phönix redivivus.

⁷⁹⁾ Jungnitz, Visitationsberichte IV, Teil 1, S. 98.

cens Fritsch, die Veranlassung gegeben haben soll⁸⁰). In Schmiedeberg selber bemühte sich um den Neubau vor allem der Tscherninsche Amtshauptmann Christophorus Alexius Klein auf dem Neuhof⁸¹). Der bekannte Hirschberger Baumeister Kaspar Jentsch schuf in Ellipsenform das neue Kirchlein, das er so anmutig auf den Berg stellte, daß es unter Kunstdenkmalschutz steht. Die Einweihung begann mit einer Prozession von der Stadtkirche aus auf den Berg am Tage vor Mariä Geburt 1727⁸²).

Die Liegnitzer Äbtissin Scholastica Geyer O.S.B. ließ es sich nicht nehmen, ihrer Heimat (sie entstammt der Kantorfamilie Geyer in Schmiedeberg) durch die Stiftung des Altars für die Annakapelle zu gedenken. Die Altarbilder (St. Anna selbdritt und die hl. Dreifaltigkeit) malte der Schmiedeberger Maler Johann Gottfried Lorenz 1765; leider wenig schön. Die kleine Glocke auf dem Türmchen verehrte der Kaufherr Johann Habereyn, den Messingkronleuchter mit sechs Armen Joseph Adrian Habereyn, juris Practicus, laut Inschrift (heut in der Pfarrkirche), ein Meßglöcklein der Knabe Habereyn als Meßdiener, und »Fr. Gabriel Habereyn, des heiligen Cistercienserordens im hochfürstl. gestüfte Grüssau Wohlehrwürden«, stiftete 50 Rthl.; Johann Heinrich Buchwald, ein Protestant, obrigkeitlicher Obermüller, schenkte zinnerne Leuchter, die eiserne Stange zum Kreuz und eine Ampel⁸³). Im siebenjährigen Kriege muß die St. Annakapelle Kriegszwecken gedient haben, denn 1763, den 18. Juli, erging die »Licentia reconciliandi ecclesiam S. Annae in Schmiedeberg pro Joanne Schuch«, dem damaligen Pfarrer⁸⁴).

1723 erwies sich der Kirchhof, der bis dahin wohl nur kreisförmig sich eng an die Kirche anschloß, als zu klein. Er wurde daher auf Betreiben des Pfarrers Brückner nach Süden zu entlang der »via publica, so auf die Hütteweide des bürgerlichen Viehs, wie auch ad locum publici supplicii leitet«, vergrößert⁸⁵). Das dort an dieser Straße, der heutigen Schießhausstraße, errichtete Kirchhofs-Tor trägt diese Jahreszahl 1723. —

1733 ist der Verlust des »strittig gewesten, nunmehr aber gänzlich von der Kirche hinweggefallenen Waldes« zu beklagen⁸⁶). Die Sache verhielt sich so: Die Kirche besaß auf dem Landeshuter Kamme nach Kupferberg zu im Anschluß an den heute bis an die Fresensteine heranreichenden Kirchenwald einen noch weit größeren Wald, den ihr der durch seine Prozeßsucht bekannte, gewalttätige Christophorus Ferdinand Freiherr v. Fürst, der zugleich Graf v.

⁸⁰) Kath. Pfarrarchiv Alt-Reichenau: Roman Rother O. Cist. Annabuch.

⁸¹) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocolum eccles.

⁸²) Walter Roesch, S. 25.

⁸³) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Cap. 2, Sect. III, Nr. 1.

⁸⁴) ebd.

⁸⁵) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocolum eccles.

⁸⁶) ebd.

Nimptsch und Herr auf Ölse bei Striegau war, ein steinreicher Mann, streitig machte⁸⁷⁾.

Über 100 Jahre schon bestanden Unklarheiten über das Besitzrecht, zu dem wohl auch die Grenzunsicherheit infolge des dreißigjährigen Kriegs beigetragen haben mochte. Da begann der Kirchwaldförster Nitsch die Unvorsichtigkeit, einen »Rothenzecher Pauren«, der für den Freiherrn v. Fürst Holz aus dem »Streitwalde« holte, bei einem Wortwechsel zu erschießen. Alle Reisen, die nun Pfarrer Brückner im Interesse der Rettung des Waldes für die Kirche unternahm, nützten nichts, da nun auch das geistliche Amt für die Schmiedeberger Kirche nicht mehr energisch eintreten wollte. So ging dieser bedeutende Waldbesitz der Kirche endgültig verloren⁸⁸⁾.

Brückner hatte die Freude, seine Kirche durch Stiftungen weiter bereichert zu sehen. Nachdem er schon 1725 auf der Kirchbrücke die Barockstatue des heil. Johannes von Nepomuk mit einer öffentlichen Rede, deren Entwurf sich heute noch im Pfarrarchiv vorfindet, einweihen konnte, folgte 1727 die Stiftung eines Bildes des hl. Johann von Nepomuk für die Kirche, das laut Wappen und Jahreszahl 1727 vom Hause Tschernin gestiftet und von »J.G.L.« (= Joh. Gottfried Lorenz) gemalt worden war. 1751 wurde es in einen besonderen St. Johann Nepomuk-Altar eingesetzt, der für 16 Rthl. von einem Tischler David Reyss verfertigt wurde⁸⁹⁾.

In der Seelsorge hatte Pfarrer Brückner wie seine Vorgänger mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Zahl der Katholiken nahm aber weiter zu, 1725 empfingen 267 Katholiken die Ostersakramente⁹⁰⁾. Kurz vor der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich II. hielten (März 1740) die Jesuitenpatres Franciscus Dermisseck und Joachim Ulrici in Schmiedeberg eine Volksmission ab. Von hier begaben sie sich nach der Arnsdorfer Pfarrei und errichteten dort nach Beendigung der Mission an den Grenzen dieser Pfarrei nach den vier verschiedenen Himmelsrichtungen zum Andenken an diese Tage religiöser Einkehr Missionskreuze, von denen sich u.a. das an der Arnsdorf-Schmiedebergischen Grenze an der Brücke über das Forstlangwasser hinter der Brauerei zu Buschvorwerk an der Straße nach Steinseiffen bis heute erhalten hat⁹⁰⁾.

Die eigentliche Gegenreformationszeit war mit der Inbesitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen beendet. Aber auch in dieser Zeit wurden Dinge ganz im Sinne der Gegenreformation getan. Brückners Kaplan Johannes Christophorus Schuch wurde der folgende Pfarrer Schmiedebergs. Sein Geburtsjahr ist wahrscheinlich 1699, sein Geburtsort Ziegenhals gewesen. Er studierte an

⁸⁷⁾ Pfarrer Kaufmann Kupferberg: Die Kapitalien des Frh. v. Fürst. – Der Wanderer im Riesengebirge, Band II, S. 51 – Walther, Ant. Balth.: Silesia diplomat. Tomus II, Breslau 1742, Seite 489. – Sammlung kaiserl. Privilegien des Landes Schlesien. 2, T. 1139, S. 164.

⁸⁸⁾ Katholisches Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocollum eccl.

⁸⁹⁾ Kirchenrechnung.

⁹⁰⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg, ungebundene Blätter.

der Breslauer Jesuitenuniversität, wo er 1717 immatrikuliert wurde⁹¹). Die Schmiedeberger Malerfamilie der Lorenz malte noch 1749 die Deckengemälde auf eine neue Holzdecke, und Anton Dorasil schuf durch 26 Kragsteine einen wirkungsvollen Übergang von der Holzdecke zu den Mauern und Pfeilern der Kirche⁹²).

Bei dieser großen Neueinrichtung der Kirche nahm man sicher auch die schon geschilderten Veränderungen an der Sacristei vor, die dahin gingen, daß nur noch die ehemalige Sacristeischatzkammer für die Sacristei bestimmt wurde, der ganze übrige ehemalige Sacristeiraum aber, der sich heute noch durch die steinernen Wölbungen im Nordosten der Kirche in Erinnerung bringt, zum Kircheninnern geschlagen wurde⁹³).

Da der alte Hochaltar und die alte Kanzel Pfarrer Schuch nicht großartig genug waren, ja »Altare majus et Ambona non ad decorem, sed ad dedecus potius dicendum ecclesiae sunt«, wie er sagt⁹³), mußte Dorasil den großartigen Hochaltar schaffen, der heute noch die Kirche ziert, und eine Kanzel arbeiten, die wohl »nach dem von Ihro Hochfürstl. Bischöfl. Durchl. approbierten Rieß, jedoch noch etwas properer« ausfallen sollte⁹⁴). 1756 folgte noch der Dorasil'sche Marienaltar⁹⁵).

So war eine schöne Innenausstattung der Kirche geschaffen worden, die fast ganz den Eindruck der ehemaligen protestantischen Zentralkirche verwischt hatte⁹⁶).

Schuch war der erste Pfarrer, der mit Bauten am Kirchturm Schwierigkeiten hatte. Die Stadt hatte nämlich die Verpflichtung, für den oberen Teil des Turmes Sorge zu tragen, da er von ihr errichtet war und der Turm als »splendor civitatis« galt⁹⁷). Nun hatte 1774 ein Sturmwind die stolze, doppelt durchbrochene Spitze abgeworfen und niemand wollte sich um den Schaden kümmern. Schuch erklärte, es gehe ihn nichts an, die Stadt glaubte, als Königliche Immediatstadt Verpflichtungen dieser Art gegen die Kirche nicht mehr zu haben. Erst nach mehreren Tagen holten sechs Bürger den auf dem Kirchhof liegenden Turmknopf auf das Rathaus⁹⁸).

In Pfarrer Schuchs Amtszeit fällt der Wechsel des Kirchenpatronats. In dem preußisch gewordenen Schmiedeberg war der böhmische Graf Tschernin als Grundherr nicht mehr gern gesehen. Deswegen gab ein 1746 ausgebrochener Stadtbrand, bei dem die herrschaftlichen Angestellten auf dem Neuhof der

⁹¹) Nach bereitwilliger Auskunft des Herrn Univ. Prof. Andreae in Breslau.

⁹²) Kirchenrechnungen.

⁹³) Walter Roesch, S. 29.

⁹⁴) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Cap. 2, Sect. VII, Nr. 4.

⁹⁵) Kirchenrechnungen.

⁹⁶) Walter Roesch, S. 30.

⁹⁷) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Aktenstück »Chronologische Nachrichten«.

⁹⁸) Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Aktenstück »Chronologische Nachrichten« und Cap. 2, Sect. VII, Nr. 5

Stadt angeblich nicht die nötige Unterstützung zuteil werden ließen, dem Könige Anlaß, dem gräflichen Hause den Besitz der Herrschaft Schmiedeberg zu verleiden. Friedrich II. verfügte kurzer Hand, daß die Einkünfte des Grundherrn nicht mehr an diesen gezahlt werden dürften, sondern zum Wiederaufbau der Stadt verwandt werden mußten, an deren Wohl er wegen Schmiedebergs blühenden Leinenhandels sehr interessiert war⁹⁹⁾. Hatte doch die neue Grenze gegen Böhmen sowieso schon dem Handel geschadet. Es kam daher dahin, daß man sich seitens des Tscherninschen Hauses 1747 zum Verkauf der Herrschaft Schmiedeberg entschloß. Auf Anordnung Friedrich II. erwarb nun die Stadt das Rittergut, weil der König sich weiteres Aufblühen des hiesigen Gewerbefleißes durch diese Maßnahme versprach¹⁰⁰⁾. Dadurch wurde jetzt die Stadt zugleich Patron der katholischen Kirche. Leider aber hatte sich der König in seinen Plänen getäuscht, denn die Schmiedeberger waren nicht in der Lage, den großen Grundbesitz richtig zu verwalten, sondern häuften bald Schulden auf Schulden und ließen eine derartige Mißwirtschaft einreißen, daß 1763 der Kaufherr Pantzer ungestraft illuminieren durfte: Unordnung erhält Schmiedeberg¹⁰¹⁾.

Über den Gottesdienst zu Pfarrer Schuchs Zeiten erfahren wir aus einem Schreiben seines Kaplans Scherni¹⁰²⁾, daß Schuch im Alter sehr unpünktlich geworden, so daß der Gottesdienst manchmal erst um 10 Uhr begann. Erst nach dem Hochamte hielt der Kaplan die Predigt. Die Kirche war damals gut besucht, nicht von Schmiedebergern, sondern durch zahlreiches böhmisches Volk, das Sonntag für Sonntag hier zum Buttermarkte erschien¹⁰³⁾.

Viele katholische Kinder besuchten die evangelische Schule, da der katholische Lehrer keine für den Unterricht geeignete Person war¹⁰⁴⁾. Zur Zeit von Pfarrer Schosky wird berichtet, daß der alte Taufstein, den die Protestanten 1634 nach dem Kirchenbrande angeschafft hatten, 1792 durch einen neuen von Kauffunger Marmor ersetzt wurde, der wieder neben dem Mariahilf-Altar aufgestellt wurde¹⁰⁵⁾.

Zu Pfarrer Thiesners Zeiten »stiftete 1833 der Schmiedeberger Gutsbesitzer Franz Joseph Schwarzer (Liebauerstr. 20, in dem späteren Kommerzienrat Pohlschen Gute, wohnhaft) eine St. Joachimskapelle am Rande des zum Gute gehörenden Waldes unterhalb der Grenzbauten, nicht weit vom Hellebach entfernt, und zu deren Unterhaltung ein Kapital von 100 Talern. Der Bau fiel sehr bescheiden aus, so daß er sich für einen Meßgottesdienst nicht eignete¹⁰⁶⁾. Au-

⁹⁹⁾ Eisenmänger, Geschichte der Stadt Schmiedeberg, S. 117 u.f.

¹⁰⁰⁾ ebd.

¹⁰¹⁾ ebd. S. 194.

¹⁰²⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Cap. 2, Sect. VII, Nr. 5.

¹⁰³⁾ ebd.

¹⁰⁴⁾ ebd.

¹⁰⁵⁾ Das alte Taufbecken, 21 Pfund schwer, wurde für 11 Reichstaler der Kirche zu Klein-Aupa verkauft.

¹⁰⁶⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Himpe: Advertenda in Visitatione Parochiarum.

ßerdem befand sich seit Jahren das Kapellchen in protestantischen Händen und hatte durch Feuchtigkeit gelitten. Das kleine Altarblatt wurde vor einer Reihe von Jahren durch Frl. Pohl, eine Kunstmalerin in München, deren Eltern das Schwarzersche Gut erworben hatten, erneuert. Pfarrer Thiesner weihte das kleine Gotteshaus ein, dessen Geschichte sich in einem handgeschriebenen Buche in der Schwarzerschen Familie (Liebauerstr. 21) bis heute erhalten hat¹⁰⁷⁾.

Über Pfarrer Pelldram findet sich in der Kirchenstandsliste von 1844 der Vermerk, daß an Kirchenstandsgeldern in diesem Jahre gegenüber dem Vorschlag deswegen mehr eingegangen wäre, »weil während der Amtszeit des Pfarrers Pelldram einige evangelische Gemeindemitglieder sich Stände gemietet«; sicher eine außergewöhnliche Erscheinung, daß Evangelische den katholischen Gottesdienst besuchten, um den Pfarrer predigen zu hören! Eisenmänger sagt u.a. von ihm: »In seiner hiesigen Gemeinde hatte er sich als Geistlicher und Mensch die allgemeine Liebe erworben. Sein Verhalten zur evangelischen Geistlichkeit war sehr herzlich«¹⁰⁸⁾.

Von Pfarrer Karl Himpe heißt es: »Als Seelsorger der Katholiken Schmiedeburgs hat er hier nicht viel Erfreuliches erlebt. So war das Verhältnis zu den hiesigen Pastoren kein Gutes. 1856 hatte z.B. der Pastor Neumann eine evangelische Beerdigung in der Friederizianischen Kapellengruft neben dem Turm der katholischen Kirche vorgenommen und dabei eine Ansprache gehalten, ohne Pfarrer Himpes Genehmigung dazu eingeholt zu haben, wozu er nach Theil II, Tit. 11, § 189 des allg. Landrechtes verpflichtet gewesen wäre. Die Folge davon war eine schriftliche Auseinandersetzung, während welcher Neumann behauptete, der Kirchhof um die katholische Kirche wäre ein städtischer Kommunalfriedhof¹⁰⁹⁾. An seinen katholischen Schäflein hatte Himpe gleichfalls keine Freude. *»Diese Verhältnisse sind hier so furchtbar desolat, wie vielleicht sonst an keinem Orte des Bistums. (Ebenso äußerte sich sein Nachfolger Maliske.) Ich stehe ratlos da, wenn ich voraussichtlich wirksame Maßnahmen zur Abhilfe vorschlagen soll ... Von 600 Kommunikanten kommen zur Osterzeit ... 200 gewiß gar nicht. Von 600 Erwachsenen sind regelmäßige Besucher des hl. Amtes 60–80. Ca. 100 kommen außer diesen alle 14 Tage bis 3 Wochen ... Im Bergwerk, in den Fabriken, in den Mangelhäusern wird ungestraft auch am Sonntage gearbeitet. Ein trauriger Stumpfsinn für alles Höhere ist wie an den Alten so auch an den Kindern bemerkbar ... Empörend ist die Zahl der Konkubinate«*¹¹⁰⁾.

1875 ging Himpe in der Freilegung der Kirche einen Schritt weiter. Waren 1892 nach dem Brande bereits einige Häuser an der Straße abgebrochen worden, so wurde nun die massive Kirchhofsmauer an der Hauptstraße im oberen Teile durch einen eisernen Zaun ersetzt, die kapellenartigen Gräfte an der

¹⁰⁷⁾ Walter Roesch, S. 36.

¹⁰⁸⁾ Eisenmänger, Geschichte der Stadt Schmiedeburg, S. 218.

¹⁰⁹⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeburg: Cap. 2, Sect. VI, Nr. 2.

¹¹⁰⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeburg: Schreiben Himpes an den Fürstbischof.

Nord- und Ostseite der Kirche abgetragen, so daß nun die Kirche von dieser Seite her für den Blick völlig freilag¹¹¹⁾.

Der gänzliche Verfall der städtischen Finanzen führte zur Dismembration der Herrschaft Schmiedeberg, die der Patron der katholischen Kirche war. 365 verschiedene Besitzer hatten sich in die ehemalige Herrschaft geteilt, so daß für diese 365 Personen besondere Patronatsbevollmächtigte ernannt werden mußten. Man drängte auf Ablösung der Patronatsverpflichtungen und begann 1856 damit, die einzelnen kirchlichen Gebäude und Grundstücke auszumessen und genau abzuschätzen, wobei allerdings der Kunstwert vielfach gar nicht berücksichtigt wurde. Diese Akten, die also genaue Maße der Kirche, der Annakapelle usw. enthalten, sind erhalten geblieben¹¹²⁾.

Von Pfarrer Alous Maliske heißt es: »In der Verwaltung des Kirchenvermögens befließigte er sich der größten Sparsamkeit. Ihm ist es daher zu verdanken, daß der Kirchenwald um ein bedeutendes Stück, das von dem Kaufmann Heptner¹¹³⁾ und Lehrer Ertner¹¹⁴⁾ erworben wurde, vergrößert und abgerundet wurde. Er erbaute 1905 das Forstschutzhaus zur Buchenbaude, das der Verwaltung des Kirchenwaldes in erster Linie dienen sollte¹¹⁵⁾.

Nachtrag: Die Pfarrgruft.

1615 stellte Hans Ulrich Schaffgotsch, der bekannte Besitzer der Herrschaft Kynast, dem Tobias Praetorius, »diese Zeit Hauptmann auf dem Schmiedeberg«¹¹⁶⁾, seinem ehemaligen »Hofemeister«¹¹⁷⁾, der ihn erzogen und auf seinen weiten Reisen in der Jugend begleitet hatte, einen Lehnbrief aus für das Gut und Vorwerk, »der Puschkretscham (Buschvorwerk bei Schmiedeberg) genannt«, das er im ganzen Umfange als »subinfeudatus« besitzen sollte, wie es ab 1573 der erste Schmiedeberger Pastor Laurentius Werner¹¹⁸⁾ erworben hatte. Dieser Tobias Praetorius wurde der Stammvater des in Schlesien weit verbreiteten Geschlechtes der Freiherrn (Praetorius) v. Richthofen. Entsprechend seinem Vermögen und seiner Stellung als Schmiedeberger Amtshauptmann des gräflich Schaffgotschen Hauses baute er sich angeblich 1615¹¹⁹⁾ diese Gruft in der damals evangelischen Kirche und sicherte so sich selber und seiner Familie einen vornehmen Bestattungsort. Unter dem Gruftstein hatte er nur ein gemauertes Grab angelegt, von diesem aber führte es weiter nach dem Hochaltar zu in

¹¹¹⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Sitzungsberichte des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung.

¹¹²⁾ Kath. Pfarrarchiv Schmiedeberg: Acta der Reallastenablösung bei der Dismembration der Herrschaft Schmiedeberg betreffend.

¹¹³⁾ Pfarrarchiv: Kirchenrechnung, Visitationen.

¹¹⁴⁾ Belag zur Kirchenrechnung 1913.

¹¹⁵⁾ Generalvikariatsamt Breslau: Bauakten Schmiedeberg.

¹¹⁶⁾ Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocoll. eccles. Schmiedeberg.

¹¹⁷⁾ Hausgeschichte und Diplomatarium der Reichs-Semperfreien und Grafen Schaffgotsch, Leipzig 1925, S. 261.

¹¹⁸⁾ Alfred v. Weißembach, Das Lehngut Buschvorwerk. In: Schmiedeberger Stadtblatt, »Der Sprecher« 1936. (Nach den Grundbüchern des Amtsgerichtes Schmiedeberg).

¹¹⁹⁾ Protocoll. eccles. Schmiedeberg. Pfarrarchiv Schmiedeberg.

eine tiefer gelegene Gruft, die vier Särge (je zwei neben bzw. übereinander) faßte. 1679 ging diese Gruft beim Verkaufe des Gutes Buschvorwerk von der Praetoriusschen Familie an die verschwägerte der Wagner, der späteren v. Wagenhoff oder Wagenhofen¹²⁰⁾, über. Inzwischen war aber die Kirche katholisch geworden, und der neue Amtshauptmann der Schmiedeberger Herrschaft, die ebenfalls den Besitzer gewechselt hatte (die katholischen Tschernins hatten Schmiedeberg erworben), bedauerte es lebhaft, daß »vor die gnädige Herrschaft und Patronen ecclesiae selbst nicht ein anständiger orth in casu sepulturae vorhanden« wäre¹²¹⁾. Dazu käme noch, daß es nicht angehe, daß diese Protestanten, die mit den ehemaligen Schmiedeberger Pastoren Laurenz und George Werner verschwägert waren und 1654 bei der Kirchenreduktion Kirchenggeräte in Buschvorwerk versteckt hatten, so nahe am Allerheiligsten begraben würden. Der Hauptmann (Christoph Alexius Klein) veranlaßte daher 1716 den Pfarrer Tobias Georg Arnold, »qui ab ore et nutu dicti Capitanei nollens volens pendebat«¹²²⁾, eine Eingabe an das bischöfliche Amt in Breslau zu machen, die Verhältnisse bezüglich der Gruft zu schildern und zu bitten, daß den Wagners auf Buschvorwerk der Gebrauch der Gruft untersagt würde¹²³⁾. Das geistliche Amt in Breslau entschied aber dahin, daß den Gruftbesitzern die Bestattung im Presbyterium nicht untersagt werden könne, daß aber die Leichen in der Gruft in loco remotiore, d.h. möglichst entfernt vom Allerheiligsten, beigesetzt werden sollten. Es kam aber dahin, daß die Wagners selbst auf die Bestattung in der Kirche verzichteten und sich außerhalb der Kirche wahrscheinlich zunächst dem Turm eine neue bauten¹²⁴⁾. Nun war die Gruft im Presbyterium frei und wurde Bestattungsort der Schmiedeberger Pfarrer.

¹²⁰⁾ wie 118)

¹²¹⁾ Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocoll. eccles. Schmiedeberg.

¹²²⁾ ebd.

¹²³⁾ Schmiedeberger Pfarrarchiv: Cap. 2, Sect. VI, Nr. 3.

¹²⁴⁾ Pfarrarchiv Schmiedeberg: Protocoll. eccles. Schmiedeberg.